

Cover Page



Universiteit Leiden



The handle <http://hdl.handle.net/1887/23627> holds various files of this Leiden University dissertation.

Author: Hoss, Stefanie

Title: Cingulum Militare : Studien zum römischen Soldatengürtel des 1. bis 3. Jh. n. Chr.

Issue Date: 2014-02-11

VIII. DIE LEDERNEN BESTANDTEILE DES GÜRTELS: AUSSEHEN, FUNKTION, PRODUKTION UND VERTEILUNG.

Im Folgenden soll mit Hilfe von diversen Quellen die ledernen Bestandteile des Gürtels beschrieben werden. Hierbei muss direkt angemerkt werden, dass die möglichen Ergebnisse dieses Kapitel durch die schlechtere Erhaltung organischer Fundgruppen sehr viel stärker eingeschränkt ist, als dies bei den metallenen Bestandteilen des Gürtels der Fall ist.

Obwohl Leder seit der frühen Vorgeschichte bis in jüngste Zeit ein überaus wichtiges Material zur Herstellung verschiedenster Gegenstände war, sind nur bei außergewöhnlichen Erhaltungsbedingungen archäologische Funde überliefert. Diese Erhaltungsbedingungen zeichnen sich hauptsächlich durch die Abwesenheit von Luftsauerstoff aus, wie sie bei Feucht(boden)erhaltung vorliegen.⁷⁴⁸ Hier können die Lederfunde aus Chesterholm (*Vindolanda*, GB) oder aus den diversen Moorfunden in Deutschland und Skandinavien als Beispiel dienen.⁷⁴⁹ Aber auch ein sehr trockenes Wüstenklima ist für die Erhaltung von Lederfunden vorteilhaft, wie Funde aus Ägypten, Syrien und Israel beweisen.⁷⁵⁰

Auch aus den schriftlichen Quellen lassen sich Erkenntnisse über die Produktion gewinnen. Sowohl von Erstproduzenten (Gerbern) als auch von in der Weiterverarbeitung von Leder Beschäftigten (z. B. Schuhmachern) sind Inschriften aus römischer Zeit erhalten, die allerdings alle aus dem Mittelmeerraum stammen.⁷⁵¹ Der Gerbprozess wird von diversen antiken Autoren auch direkt beschrieben.⁷⁵² Lederprodukte werden überdies in verschiedenen Quellen häufiger genannt, dies gibt aber nur selten Einblick in die Produktion, wie z. B. bei den *Vindolanda Tablets* (siehe unten).

Vegetables gerben ist ein hauptsächlich chemischer Vorgang, der Tierfelle in haltbares Leder verwandelt. Er wurde wohl ab dem späten 5. Jh. v. Chr. angewendet.⁷⁵³ Die Tierhäute wurden von Fett, Fleischresten und Haaren befreit und über einen Zeitraum von neun bis zwölf Monaten in stets stärkere chemische Bäder gelegt. Die Chemikalien wurden aus der Rinde bestimmter Bäume gewonnen. Frühmoderne Vergleiche zeigen, dass der gesamte Prozess sehr geruchsbelästigend war. Das Leder wurde abschließend getrocknet und eingefettet, wonach die Weiterverarbeitung beginnen konnte. Nach den Funden zu urteilen, war der Prozess des Gerbens reichsweit gleich.⁷⁵⁴

Die Vielzahl der aus Leder gefertigten Gegenstände in der Antike wird anhand einer Auflistung deutlich: Leder wurde zur Bekleidung (Schuhe, Handschuhe, Gürtel, Hosen, Schürzen), zum Transport (Schläuche zum Transport von Öl und Wein, Wasserbeutel, Taschen, Beutel), als Verbindung (Riemen, Halterungen, Zaumzeug, Wagengeschirr), zum Schutz vor Witterung (Wagen- und

⁷⁴⁸ Van Driel-Murray 1985, 43.

⁷⁴⁹ *Vindolanda*: van Driel-Murray 1993. – Moorfunde: z. B. in Thorsberg, siehe Gräf 2010 und Gräf (in Vorbereitung).

⁷⁵⁰ Es handelt sich hauptsächlich um Schuhe und Teile von beschrifteten Pergamenten. Siehe z. B. Goldman 1994, 101, 127, Fußnote 3. - van Driel-Murray 2000 und Veldmeijer 2007.

⁷⁵¹ Hierzu zählen sowohl Grabinschriften einzelner Berufsangehöriger als auch Weihinschriften von Berufsvereinigungen. Siehe Flohr 2012.

⁷⁵² Die Beschreibung des Theophrastus (c. 371 – c. 287 v. Chr.) ist die älteste, die ein Verständnis des Prozesses zeigt (Hist. Pl. 3.8.6, 4.2.8.), aber auch Plinius der Ältere beschreibt den Prozess (Hist.Nat. 12.26, 24.91, 34.123-4.). Siehe Flohr 2012.

⁷⁵³ Im folgenden nach Flohr 2012.

⁷⁵⁴ Flohr 2012.

Zeltplanen, Schildbezüge, Bogenfutterale, Pfeilköcher, Schwert-, Messer- und Dolabrascheiden) als Futter (Helmeinlagen, Rüstung) und für diverse andere Zwecke (Blasebälge, Sättel, Peitschen, Bälle, teilweise sogar Segel) genutzt. In Form von Pergament wurde es als Schreibmaterial und mit dem Aufkommen des Kodex auch als Bucheinband verwendet, aber bereits früher sind lederne Wachstafelhüllen bekannt.⁷⁵⁵

Der Bedarf an Leder muss dementsprechend in allen antiken Gesellschaften sehr hoch gewesen sein. Führt man die verschiedenen Produktionszweige in der Rangfolge ihrer Wichtigkeit für die antike Wirtschaft auf, so nimmt die Lederproduktion nach der Versorgung mit Lebensmitteln und der Textilproduktion vermutlich den dritten Platz ein.⁷⁵⁶

Trotz der vielfachen Verwendung von Leder im zivilen Bereich, war das römische Militär sicher der größte Abnehmer für Leder im römischen Reich.⁷⁵⁷ Von den oben aufgelisteten Gegenständen sind fast alle auch oder hauptsächlich für das römische Militär – inklusive der Flotte – belegt.⁷⁵⁸ Führt man sich vor Augen, dass ein Zelt für ein *contubernium* von acht Mann laut van Driel-Murray 70 Ziegenfelle benötigte, es pro Legion mehr als 600 davon gab und man im 1. Jh. n. Chr. mit ca. 30 Legionen rechnen muss, wird die Größe des Bedarfs deutlich.⁷⁵⁹

VIII.1. Quellen

Militärische Einrichtungen der Römer weckten schon früh (und bis heute) ein besonderes Interesse bei Laien und Ausgräbern, was dazu führte, dass sie relativ häufig ausgegraben wurden. Dabei wurde in der Frühzeit der archäologischen Ausgrabungen nicht immer in ausreichendem Maße auf Lederfunde geachtet. Auch wurden sie oft in der Auswertung nicht bearbeitet oder nicht abgebildet. Dennoch sind vergleichsweise viele Lederfunde bekannt, die als Bodenfunde bei Grabungen in Lagern, den zugehörigen *vici* und *canabae* sowie ihren Abfallhalden gefunden wurden. Beispielhaft hierfür können Funde aus Chesterholm (*Vindolanda*), Valkenburg, Velsen, Zwammerdam, dem Flottenlager Alteburg bei Köln, der *fabrica* „Am Bonner Berg“, den Kastellen Kleiner Feldberg, Saalburg und Zugmantel, dem kleinem Feldberg in Vindonissa und auf dem Petersberg in Basel genannt werden.⁷⁶⁰

Wie auch bei allen anderen archäologischen Funden stellt das erhaltene Leder nur einen kleinen Teil des ursprünglich vorhandenen Leders dar. Hierzu hat insbesondere die Tatsache beigetragen, dass nur das vegetabil gegerbte Leder feuchte Erhaltungsbedingungen überlebt, Leder, das mit Hilfe von Alaun, Rauch, Fett oder Öl gegerbt wurde, verrottet in Wasser.⁷⁶¹ Auf diese Weise bearbeitetes Leder hat sich demnach nur unter sehr trockenen Wüstenbedingungen erhalten können.⁷⁶²

Feuchtbodenfunde werden meist in tiefer gelegenen Befundsituationen gemacht, wie beispielsweise Brunnen, Latrinen, Gräben oder Gewässern, die oft mit Abfall gefüllt wurden. Daher handelt es sich

⁷⁵⁵ Träubel 2004, 1-2, bes. Fußnote 3. - van Driel-Murray 1985, 44.

⁷⁵⁶ van Driel-Murray 2002, 109.

⁷⁵⁷ van Driel-Murray 2002, 111.

⁷⁵⁸ van Driel-Murray 1985, 44.

⁷⁵⁹ van Driel-Murray 1985, 46

⁷⁶⁰ Träubel 2004, 3. - *Vindolanda*: van Driel-Murray 1993. – Valkenburg: Hoevenberg 1993, 220 ff. - Alteburg: Freundliche Mitteilung Th. Fischer und N. Hanel. – Kleiner Feldberg, Zugmantel: Göpferich 1986, 6 und Busch 1965, 161. – Vindonissa: Gansser-Burckhardt 1942. – Petersberg: Gansser-Burckhardt 1940, 11.

⁷⁶¹ van Driel-Murray 1985, 44 – Träubel 2004, 5-6.

⁷⁶² Träubel 2004, 6.

bei den dort erhaltenen Lederresten auch hauptsächlich um Abfall: Anderweitig nicht mehr verwendbare Reste bzw. Verschnitt aus der primären (Gerberei) oder sekundären Produktion, oder Stücke, die entsorgt wurden, nachdem sie nicht mehr reparabel oder wiederverwertbar waren.⁷⁶³ Dies können Fragmente verschiedener Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sein, am häufigsten erhalten sind jedoch die relativ robusten Sohlen diverser Schuh- und Sandalentypen.⁷⁶⁴

Interessanterweise sind jedoch bisher keine Funde von (Teilen von) Gürteln bekannt geworden. Dies kann daran liegen, dass kleinere, abgenutzte und vermutlich weggeworfene oder abgerissene Teile von Gürteln wahrscheinlich nur schwer zuzuordnen sind. Vermutlich können Gürtel erst sicher erkannt werden, wenn mindestens ein durch eine Schnalle oder Metallbeschläge gesichert identifizierbares Exemplar gefunden wurde.⁷⁶⁵

Aufgrund dieser Einschränkungen kann hier nur relativ allgemein auf Fragen zur Herstellung und dem Aussehen der Ledergurte von Gürteln eingegangen werden.

VIII.2. Lederproduktion

Wie im Kapitel zur Produktion der metallenen Teile erwähnt wird, sind gibt es bezüglich der Produktion von Ausrüstungsteilen diverse, einander nicht ausschließende Möglichkeiten - von einer rein privaten Produktion am einen zu einer rein militärischen Produktion am anderen Ende der Skala, mit einer reichen Palette dazwischen.⁷⁶⁶

Nach van Driel-Murray waren die Völker nördlich der Alpen mit der Technik des vegetabilen Gerbens von Leder nicht vertraut, woraus man folgern kann, dass diese Technik mit der römischen Armee aus dem Mittelmeerraum importiert wurde.⁷⁶⁷ Nach den bisherigen Funden zu schließen beschränkte sich die Lederverarbeitung in den Gebieten nördlich der Alpen bis zur römischen Eroberung auf diverse einfachere Methoden wie räuchern und/oder mit Fett einreiben (Chamois- oder Sämischgerbung).⁷⁶⁸ Auf diese Weise gegerbtes Leder wurden vermutlich in kleinen Mengen in häuslicher Produktion hergestellt.⁷⁶⁹

In den Regionen nördlich der Alpen waren demnach keine in der Produktion vegetabil gegerbten Leders ausgebildete Fachkräfte vorhanden. Daher konnte eine Versorgung der römischen Armee mit Leder in den eroberten Gebieten zunächst nicht von einheimischer Seite her erfolgen. Dass es sich hierbei um einen Mangel an geschulten Fachkräften gehandelt haben muss und nicht einen Mangel an Häuten zeigen die Knochenfunde – für die Ernährung der Soldaten wurden schon kurz nach dem Eintreffen der Armee viele Tiere geschlachtet.⁷⁷⁰

⁷⁶³ van Driel-Murray 1985, 43, 46-51. - van Driel-Murray 1986, 1.

⁷⁶⁴ van Driel-Murray 1985, 52-54.

⁷⁶⁵ Dieser Vorgang ist bereits für andere Teile der ledernen Soldatenausrüstung bekannt. Siehe van Driel-Murray 1986, 1. Die Veröffentlichung auch unscheinbarer Reste bietet hier die Chance, Lederfragmente auch im Nachhinein identifizieren zu können. Van Driel-Murray 2002, 119-121.

⁷⁶⁶ Siehe Abschnitt IX.2, 165-167.

⁷⁶⁷ van Driel-Murray 2002, 111.

⁷⁶⁸ van Driel-Murray 2002, 111. Träubel 2004, 6.

⁷⁶⁹ van Driel-Murray 2002, 111.

⁷⁷⁰ van Driel-Murray 2002, 111.

Der hohe Bedarf der Armee an Lederprodukten und die enormen Transportkosten sprechen andererseits gegen eine längere Abhängigkeit von Importen aus dem Mittelmeergebiet. Daher kann für die Frühzeit während und kurz nach der Eroberung der Provinzen eine Erstproduktion (Gerbung) in den eroberten Gebieten entweder direkt durch Militärangehörige oder durch angeworbene Gerber aus dem Mittelmeergebiet angenommen werden. Diese könnte im Bereich der so genannten Versorgungslager stattgefunden haben.⁷⁷¹

Es ist wahrscheinlich, dass die Versorgung in späteren Perioden auf regionaler Ebene und vermutlich auch unter stärkerer Einbindung ziviler Produzenten stattfand. Da die Vegetabilgerbung am effektivsten als kontinuierlicher Prozess abläuft, ist von einer Versorgung mehrerer Lager einer Region durch einen oder mehrere regionale Produzenten auszugehen.⁷⁷² In den Lagern fielen viele Häute als Nebenprodukt der zur Nahrungsversorgung geschlachteten Tiere an, die vermutlich zur Lederproduktion verwendet wurden. Es kann sein, dass die Häute in den Lagern gesammelt und vielleicht getrocknet oder anderweitig vorbehandelt wurden, bevor sie zur weiteren Gerbung an einen anderen Ort geschickt wurden. Dies wird jedenfalls durch einen Fund aus den frühen Perioden von Vindolanda (bis 106 n. Chr.) suggeriert: Auf Verschnitten gegerbter Rinderhäute wurden Stempel der dort stationierten Einheit gefunden, die offenbar vor dem Gerben angebracht worden waren.⁷⁷³

Die Versorgung mit gegerbtem Leder durch einen Mittelsmann, der Rohhaut aus verschiedenen militärischen und privaten Quellen aufkaufte und gerben ließ, und neben militärischen Kommissionen auch private Aufträge von Soldaten annahm, wird durch einen Brief auf einer der Wachstafeln von Vindolanda sowie auch durch Quellen aus Ägypten bestätigt.⁷⁷⁴ Eine große Anzahl verschiedener Stempel auf Lederabschnitten diverser Fundorte ist mit zivilen Gerbern (bzw. Gerbereibesitzern) in Verbindung zu bringen, von denen einige offenbar römische Bürger waren, da sie die *tria nomina* gebrauchten.⁷⁷⁵

Die Weiterverarbeitung des Leders fand nach van Driel-Murray nur selten in Kastellen statt – man scheint sich dort hauptsächlich auf Reparaturen und Wiederverwendung beschränkt zu haben.⁷⁷⁶ In den *fabricae* der Legionslager weisen jedoch relativ viele Funde von Erstabschnitten auf die Produktion von ledernen Gegenständen - nach van Driel-Murray vermutlich eher die standardisierten und komplexen Teile der ledernen Ausrüstung wie z. B. Zelte und Schilde.⁷⁷⁷ Dies würde wiederum auf eine Herstellung von Gürtelgurten entweder in Lagern und Kastellen oder in den *canabae* und *vici* deuten.

Die Versorgung der römischen Armee mit Leder und Lederprodukten war demnach vermutlich – wie auch die Versorgung mit anderen Verbrauchsgütern je nach Periode, Region und Umständen verschieden geregelt.⁷⁷⁸

⁷⁷¹ van Driel-Murray 2002, 111.

⁷⁷² van Driel-Murray 2002, 111.

⁷⁷³ Die Stempel waren nach van Driel-Murray vermutlich vor der Gerbung angebracht worden und stammen aus den Perioden I und II. Siehe van Driel-Murray 2002, 111.

⁷⁷⁴ van Driel-Murray 2002, 111-112. Der Brief stammt aus Periode IV von Vindolanda. Im Vergleich mit dem durch die Stempeln der Periode I und II suggerierten Modell lässt sich also auch eine zeitliche Entwicklung der Lederproduktion in Vindolanda fassen.

⁷⁷⁵ van Driel-Murray 2002, 112.

⁷⁷⁶ van Driel-Murray 2002, 113.

⁷⁷⁷ van Driel-Murray 2002, 113.

⁷⁷⁸ van Driel-Murray 1985, 65-66. - Herz 2010, 116-117.

VIII.3. Genutzte Ledersorten

Nach van Driel-Murray waren römische Schuhe aus Rindsleder hergestellt, während andere Gegenstände aus Leder nach Aussage der Funde meist aus dem Leder von Ziegen oder kurzhaarigen Schafen gefertigt wurden.⁷⁷⁹ Das Leder von Rehen oder langhaarigen Schafen wurde vermutlich mit Hilfe von Fetten zu besonders weichem Sämischleder gegerbt, welches sich nur selten erhalten hat.⁷⁸⁰ Ziegenleder hat den Vorteil, dass es leichter als Rindsleder ist, andererseits ist es auch flexibler und daher dehnbarer. Dies wäre für einen Gürtel, an dem mit dem Schwert mindestens ein sehr schwerer Gegenstand hing, eher unpraktisch. Als Gegenargument kann man anführen, dass Zelte, die ja auch starken Zugbelastungen, z. T. in nassem Zustand ausgesetzt waren, offenbar regelhaft aus Ziegenleder gefertigt wurden.⁷⁸¹

Da keine Ledergurte von Schwertgurten aus dem römischen Reich bekannt sind, kann vielleicht ein Blick über die Grenzen des römischen Reiches hinaus die Möglichkeiten der genutzten Lederarten aufzeigen.

Die einzigen bekannten Funde ungefähr vergleichbarer Gegenstände, nämlich Ledergurte zum Tragen des Schwerts, sind vier Schulterschwertgurte aus den Mooren von Thorsberg und Vimose. Inwieweit es sich hier um originär römische Funde oder aber einheimische Nachahmungen handelt, ist zumindest für die Thorsberger Stücke nicht sicher.⁷⁸² Andererseits weist ihre gute Erhaltung auf eine vegetabile Gerbung und ihre Maßverhältnisse stimmen mit den Angaben für Wehrgehänge aus dem diokletianischen Preisedikt überein.⁷⁸³ Dies trifft auch auf die beiden Stücke aus dem Vimose zu. Sie sind zudem mit Stickereien bzw. Ziernähten versehen, die in ihren Motiven deutlich römisch geprägt sind. Ähnliche Motive finden sich auch auf Metallbeschlügen von Schulterschwertgurten aus klar militärisch zu deutenden Funden innerhalb des Reiches und auf römischen Darstellungen von Schulterschwertgurten.⁷⁸⁴ Die Ledergurte aus Vimose sollen in den nächsten Jahren bezüglich der Art und Herkunft des Leders analysiert werden.⁷⁸⁵ Die Lederarten der Thorsberger Funde zeigen immerhin, dass verschiedene Möglichkeiten genutzt wurden: Der eine der beiden erhaltenen Schulterschwertgurte ist aus einlagigem Rindsleder, während der andere aus Ziegenleder ist.⁷⁸⁶

VIII.4. Zum Aussehen des Ledergurtes

Die vier Funde von Schulterschwertgurten aus den Mooren von Thorsberg und Vimose geben neben Hinweisen auf die möglicherweise verwendeten Lederarten auch Hinweise auf weitere, neben der Anbringung von Metallbeschlügen möglichen Verzierungsarten von Ledergurten. Während die Gurte

⁷⁷⁹ van Driel-Murray 2002, 109-110.

⁷⁸⁰ van Driel-Murray 2002, 110. – Träubel 2004, 6.

⁷⁸¹ van Driel-Murray 2002, 109-110.

⁷⁸² Gräf 2009, 132-135.

⁷⁸³ Zwischen 4 und 6 digit, das entspricht 7,4 bzw. 11,1 cm. Siehe Gräf 2009, 134-136.

⁷⁸⁴ Gräf 2009, 133, Abb. 4-5. - Oldenstein 1976, 228.

⁷⁸⁵ Freundliche Mitteilung X. Pauli-Jensen, Nationalmuseet Kopenhagen (Mail vom 30.11.2011). Neben der Bestimmung des Leders ist eine Strontiumanalyse zur Bestimmung der Herkunft der Häute vorgesehen. Allerdings ist die Analyse von einer noch ausstehenden Finanzierung abhängig.

⁷⁸⁶ Gräf 2009, 133. Die Strontiumanalyse eines der beiden Ledergurte ergab kein von der Umgebung abweichendes Ergebnis, was jedoch auch mit der langen Lagerung im Moor zusammenhängen kann. Der zweite Gurt wurde nicht beprobt. Siehe Gräf 2009, 136.

aus Vimose mit reichen Stickereien bzw. Ziernähten (teils mit Golddraht) versehen waren, haben die Funde aus Thorsberg offensichtlich Ausschneideverzierungen.⁷⁸⁷ Neben diesen beiden Möglichkeiten sind auch Bemalungen und Verzierungen durch Ausbrennen oder Stempeln denkbar. Solche Verzierungen sind wegen der Tatsache, dass sie im Sitzen nicht unbequem sind vor allem für die Gürtel der Reiter wahrscheinlich.⁷⁸⁸

Die Länge des Gurtes wurde wohl individuell an den Körperumfang des Soldaten angepasst. Hierbei muss der Unterschied in der Länge eingerechnet gewesen sein, der auf den Unterschied der Trageweise mit und ohne Körperpanzerung zurückzuführen ist und durchaus 5-10 cm betragen haben kann.⁷⁸⁹ Eine Anpassungsmöglichkeit mit Hilfe von Gürtellochung ist daher wahrscheinlich. Eine andere Möglichkeit ist natürlich, dass die Soldaten mehrere Gürtel besaßen.

VIII.5. Darstellungen von Gürtelgurten

Die Abbildungen von Soldatengürteln auf Reliefs und Wandmalereien können neben Informationen zur Anbringung der Schnalle und Metallbeschläge auch einige Informationen zum Ledergurt des Gürtels liefern.

Wie im Kapitel zu den Darstellungen ausgeführt, zeigen die Reliefs des 1. Jh. n. Chr., dass der Ledergurt nach der Schnalle entweder in kurze, spitz zulaufende Gurtenden oder in eine echte, mit einem Anhänger versehene Riemenzunge auslief. In beiden Fällen war der Gurtriemen so geschnitten, dass er sich kurz vor oder in der Schnalle verjüngte.

Die Breite des Gurtes kann anhand der Breite der den Gurt komplett verdeckenden Metallbeschläge gemessen werden. Diese schwankt bei der Masse der Stücke zwischen 2-4 cm - es gibt aber auch einige abweichende Stücke, die breiter oder schmaler sind. Generell ist eine Entwicklung von schmal zu breiter zu verzeichnen. Zum Beginn des 2. Jh. werden die Beschläge deutlich schmaler, zwischen 1,5-2,5 cm. Allerdings kann mit dem Beginn der durchbrochenen Beschläge nicht mehr damit gerechnet werden, dass der Beschlag den Gurt vollständig bedeckte, d.h. letzterer kann auch durchaus breiter gewesen sein. Ein genaueres Bild zum Aussehen des Ledergurtes in dieser Zeit können wir uns wegen des Mangels an Darstellungen nicht machen.

Ab dem 3. Jh. n. Chr. werden die Darstellungen von Gürteln wiederum häufiger. Es fällt auf, dass nun nicht mehr der gesamte Gürtel mit Beschlägen flächig verziert ist. Dies erlaubt einen Blick auf den Gürtelgurt.

Einige bildhauerisch besonders gut gearbeitete Grabsteine dieser Periode, die zumeist aus Rom stammen, lassen am Ledergurt verdickte Längsränder erkennen.⁷⁹⁰ Hierbei handelt es sich vermutlich um die Darstellung der Nähte, mit denen ein aus zwei Lederlagen zu einem hohlen Schlauch zusammengenähter (und vermutlich mit Textil oder Rohwolle ausgefütterter) Gürtelgurt fixiert war. Solche Nähte machen lederne Riemen widerstandsfähiger gegen Verformungen und waren allgemein gebräuchlich, wie die beiden erwähnten Schulterschwertgurte aus Vimose und der bekannte Altfund

⁷⁸⁷ Gräf 2009, 133, Abb. 1, 4, 5.

⁷⁸⁸ Hoss 2010.

⁷⁸⁹ Matešić (im Druck).

⁷⁹⁰ Beispielsweise auf dem Grabstein eines Unbekannten aus Rom (Kat. Nr. 100).

eines Schurzriemens aus dem Rhein bei Mainz (siehe unten) zeigen.⁷⁹¹ Auch die moderne Nutzung solcher Nähte (u. a. an Riemen des Pferdegeschirrs) beweist die Zweckmäßigkeit. Beide können als Indizien dafür gelten, dass diese Konstruktion der Gürtelleders auch schon im 1. Jh. n. Chr. gebräuchlich war.

Die zumindest gelegentliche Füllung von zweilagigen Gurten mit Textilien wird durch die mikroskopischen Reste von Textilien an den Laschen von Gürtelbeschlägen bestätigt, die sich durch die Korrosionsprodukte des Metalls – anders als das Leder – gelegentlich erhalten haben.⁷⁹² Sie könnten der Stabilisierung des Gurtes und insbesondere der befestigten Metallbeschläge gedient haben.

Zur Breite der Gurte im 3. Jh. lassen sich nur ungefähre Angaben machen, ausgehend von der Aussage der Darstellungen in denen die Gurtbreite nur etwas schmaler als die Höhe der Ring- bzw. Rahmenschnallen ist. Die Höhe der sicher identifizierten Ring- und Rahmenschnallen schwankt zwischen 2,5-4 cm, die Gurtbreite war daher mindestens 2 cm und höchstens 4 cm.

Was die Gurtlänge betrifft, kann man anhand der Darstellungen des 3. Jh. n. Chr. auf einen sehr langen Gurt schließen: Von den im Katalog gesammelten Darstellungen haben die meisten mindestens auf einer Seite ein verlängertes Gürtelende. Meist handelt es sich um die rechte Seite, manchmal sind auch beide Seiten länger als für das Umschließen des Körpers nötig. Die Gurtenden wurden nach dem Durchführen durch die Ring- oder Rahmenschnalle dekorativ im Bogen seitlich der Körpermitte zurückgeführt und unter den Gürtel gesteckt, bzw. dort mit einem Niet fixiert.⁷⁹³ Die verlängerte rechte Seite fällt bei einigen Darstellungen von diesem Punkt bis zu den Knien und ist mit einem oder zwei Riemenanhängern versehen. Auch hält der Soldat das rechte Ende des Gurtes auf einer Reihe von Darstellungen mit der rechten Hand fest.⁷⁹⁴

Die im Kapitel VII.4.4, (131-133) besprochenen Wandmalereien und Mosaik e können uns wichtige Hinweise auf die Farbigkeit von Gürteln geben. Neben braunen Gürteln, die offenbar ungefärbt waren, waren auch rote gefärbte Gürtel gebräuchlich.⁷⁹⁵ Die Wandmalerei aus dem Tempel des Bel in Dura Europos zeigt, dass Gürtel vielleicht auch nur auf einer Seite gefärbt waren, da die umgeschlagenen Teile des Gürtels farblos dargestellt wurden.⁷⁹⁶

Auch die Darstellung eines römischen Soldaten auf einem Leichentuch der ersten Hälfte des 3. Jh. aus Luxor zeigt einen roten, mit Gold eingefassten Gürtel.⁷⁹⁷

Auch einige Mosaik e der Villa Romana del Casale in Piazza Amerina (Sizilien) aus dem ersten Viertel des 4. Jh. n. Chr. zeigen Soldaten und Offiziere. Verschiedene, durch die Bearbeiter als diverse Würdenträger bzw. Offiziere bezeichnete Männer tragen breite, rote Gürtel mit goldfarbenen Beschlägen.⁷⁹⁸ Dieselben werden aber auch von einfachen Soldaten getragen.⁷⁹⁹ Eine Reihe von ihnen

⁷⁹¹ Nach Gräf schützte die untere Lederlage des in Thorsberg gefundenen Schulterschwertgurtes auch die Stickereien der oberen Lagen, die ansonsten durchscheuern würde. Siehe Gräf 2009, 133.

⁷⁹² Beispielsweise in zwei römerzeitlichen, nicht näher datierten Gräbern der Bonner Nordstraße (Inv.-Nr. 84.4295) und aus Andernach (Inv.-Nr. 1349,1). Siehe Linscheid 2011, 72.

⁷⁹³ Kat. Nr. 18, 93, 98-99, 122, 164, 188, 275, 278, 279.

⁷⁹⁴ Kat. Nr. 11, 18, 100, 132, 153, 160-161.

⁷⁹⁵ Zu diesen können auch rot gefärbte Schultergurte gerechnet werden, wie sie auf einer Reihe von Mumienporträts zu sehen sind, siehe S. 114-115).

⁷⁹⁶ Dies kann allerdings auch mit der Erhaltung des Gemäldes zusammenhängen. James 2006, 61.

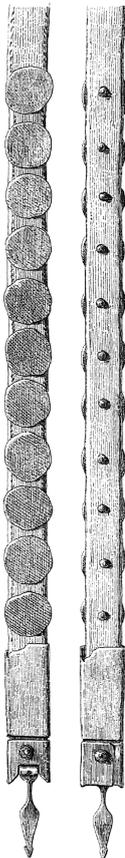
⁷⁹⁷ Paetz gen. Schieck 2011, 315.

⁷⁹⁸ Carandini et al 1982, Abb. 16-18.

⁷⁹⁹ Carandini et al 1982, Abb. 12, 130. – Gentili 1959, Abb. 32.

trägt auch zum Gürtel passende, rote Schulterschwertgurte mit goldglänzenden Beschlägen.⁸⁰⁰ Andere Soldaten tragen braune Gürtel.⁸⁰¹ Vielleicht sind hier unterschiedliche Einheiten gemeint.

VIII.6. Darstellungen: Hängeschurz



Die ledernen Bestandteile des Hängeschurzes sind mit einer Ausnahme ebenfalls nur aus den Darstellungen zu erschließen. Die genannte Ausnahme ist ein Altfund aus dem Rhein bei Mainz, der in der Publikation von Lindenschmit aus dem Jahre 1870 abgebildet und inzwischen verschollen ist (siehe Abbildung VIII.1).⁸⁰²

Obwohl es sich um einen Originalfund handelt, ist die Beschreibung so knapp gehalten, dass die Abbildungen der beiden Seiten eigentlich die einzige Überlieferung darstellen. Lindenschmit beschreibt, dass der Fund beim „Diemeser Ort“ (eine Uferstrecke des Rheins) aus dem Rhein geborgen wurde, also wahrscheinlich aus dem Gebiet des römischen Hafens von Mainz stammt.

Es handelt sich um einen Lederriemen von ca. 1,35 cm Breite und min. 22,5 cm Länge, mit einer Reihe Nahtlöcher auf jeder Schmalseite, die im oberen, nicht mit Nieten beschlagenen Bereich noch als Zacken erkennbar sind. Darauf sind elf runde, flache Beschläge mit einem Durchmesser von ungefähr 1,1 cm befestigt. Auf der Rückseite haben die Beschläge kleine, runde Gegenknöpfe. Das untere Riemenende ist von einem rechteckigen profilierten Beschlag, der vorne in zwei Spitzen ausläuft, umschlossen. Dieser scheint mit einem einzigen Niet fixiert zu sein, die auf Vorder- und Rückseite konische Köpfe hat. Zwischen den Spitzen scheint eine Öse oder ein Draht zu sitzen, an dem der schmale lanzettförmige Anhänger mit Endknöpfchen frei schwingend aufgehängt ist.

Abb. VIII.1:

Schurzriemen aus dem Rhein bei Mainz (nach Lindenschmit 1858-89)

VIII.7. Zusammenfassung

Die in diesem Kapitel zusammengetragenen Informationen zeigen, dass über den Ledergurt des römischen Soldatengürtels bislang nicht viel bekannt ist. Er bestand vermutlich aus zwei Lederstreifen, die schlauchartig zusammen genäht und mit Textilien oder Rohwolle gefüllt waren. An den Langseiten wurde der so entstandene Ledergurt durch Nähte verstärkt und fixiert. Das Leder konnte rot gefärbt sein, war offenbar aber auch oft naturfarben, d. h. braun.

Der Streifen war zwischen 2 cm und 4-5 cm breit und konnte verschieden lang sein. Der Gürtel selbst musste auf verschiedene Längen einstellbar sein, da ein Unterschied von 5-10 cm zwischen der Trageweise auf der Rüstung und ohne Rüstung bestand.

⁸⁰⁰ Gentili 1959, Abb. 32.

⁸⁰¹ Carandini et al 1982, Abb. 119, 121, 122, 125, 126.

⁸⁰² Lindenschmit 1858-1889, Taf. IV.

Der Hängeschurz bestand aus einem rechteckigen Stück Leder, das mit seiner Oberkante an einem der Gürtel befestigt war. Der untere Teil des ledernen Rechtecks war in Streifen geschnitten und beschlagen und bildete so den Hängeschurz.

Es ist zu hoffen, dass in zukünftigen Ausgrabungen Teile von Gürtelledergurten gefunden werden, die unser Wissen um diesen Teil des Soldatengürtels erweitern werden.